

Troppe

NACHRICHTEN

der westfälischen Blinden

Neue Folge

Nr. 1	März	1946
-------	------	------

Organ des Westfälischen Blindenvereins e. V.
und der Westfälischen Blindenarbeit e. V.

Geschäftszentrale: Witten-Bommern, Auf Steinhausen 30

Postscheckkonto des Westfälischen Blindenvereins e. V.: Dortmund Nr. 11694

Postscheckkonto der Westfälischen Blindenarbeit e. V.: Dortmund Nr. 31576

B. U.

Zum Geleit

Einer für alle und alle für einen! Das war von jeher unser Grundsatz. Die Gemeinschaft erfaßt den einzelnen und versucht, sein Schicksal zu mildern; der Erfolg des einzelnen wiederum zeigt der Gemeinschaft den Weg für ihre weitere Arbeit.

Die Fehler der Vergangenheit müssen wir vergessen, um unsre Einrichtungen ohne Bitternis wieder aufbauen zu können. Die Blinden brauchen nicht viel über Bord zu werfen; denn sie sind im Dritten Reich oft hart behandelt worden. Der Nationalsozialismus hielt sie nicht für vollwertig und glaubte sie benachteiligen zu dürfen, weil sie nicht wehrtüchtig sind. Den etwa 3 v. H. erbkranken Blinden war jede über das Mindestmaß hinausgehende Ausbildung verschlossen. Selbst in Notlagen und Krankheitsfällen lehnte die NSV. die Hilfe ab. Bei dieser Einstellung nimmt es nicht Wunder, daß die Blinden genau so rücksichtslos wie die Sehenden auf Grund ihrer Abstammung oder ihrer politischen Überzeugung verfolgt wurden.

Die Blinden wissen, daß sie stark behindert sind; aber sie wissen auch, daß sie trotzdem nicht minderwertig sind. Denn mit geringer Hilfe können sich viele von ihnen im Berufsleben behaupten und darum wertvolle Mitglieder der Gemeinschaft sein.

Die „Nachrichten der westfälischen Blinden“ wollen auch in ihrer neuen Folge das Bindeglied sein zwischen den Blinden Westfalens, deren Anzahl sich durch die 560 neuen Kriegsblinden auf über 3000 erhöht hat, und wollen das Verständnis der Sehenden für die besondern Belange der Blinden wecken oder vertiefen.

Peter Th. Meurer.

Zum 25jährigen Bestehen des Westfälischen Blindenvereins e. V.

9. April 1946

Von Blindenoberlehrer Gerling.

Als nach dem ersten Weltkrieg Bestrebungen auftauchten, in Westfalen einen Fürsorgeverein für Blinde ins Leben zu rufen, ähnlich, wie es auch in anderen Teilen unseres Vaterlandes der Fall war, gründeten entschlossene Männer und Frauen am 9. April 1921 im Orgelsaal der Prov.-Blindenanstalt zu Soest den Westfälischen Blindenverein. Anwesend waren die Vertreter von acht Vereinen (Dortmund, Bielefeld, Bochum, Lüdenscheid, Gelsenkirchen, Münster, Paderborn und Soest), Direktor Maaß, Oberin Schwester Emma und außerdem Schwester Hedwig Brauns und Frau Martha Zabel. Verhandlungsleiter war Otto Kuhweide, Bochum, und Schriftführer Friedrich Dröge, Soest. Mit der Gründung des Vereins nahmen die Blinden Westfalens ihr Schicksal selbst in die Hand und suchten nun Mittel und Wege, um die nachteiligen Folgen der Blindheit auszuschalten oder zu mindern. Die Aufgaben der Organisation orientierten sich am Charakter und Wesen der Blindheit und erstreckten sich auf wirtschaftliche, soziale und kulturelle Fragen. Der Grundgedanke des Fürsorgevereins: Alles für die Blinden, aber nichts durch die Blinden! erhielt im Herbst 1921 durch Herrn Landesrat Hobrecker seine endgültige Ablehnung.

Der Weg für die Selbsthilfe der Blinden war damit frei. Es galt zunächst, eine umfangreiche Aufklärungsarbeit in weiten Schichten der Bevölkerung, bei Unternehmern und Behörden zu leisten. Presse, Rundfunk und Film wurden in den Dienst der Propaganda gestellt. In Ausstellungen der Bezirksvereine zeigte der erfolgreiche und fleißige Blinde sein Können, sei er nun Handwerker oder Stenotypist. Die unlauteren Machenschaften der Hausierer und Konzertagenten wurden dadurch wirksam bekämpft und allmählich ausgeschaltet. Herr Lühmann, Dortmund, hat das große Verdienst, das Konzertwesen für blinde Musiker organisiert und aufgebaut zu haben. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß auch die Prov.-Blindenanstalt Soest einen großen Teil der Aufklärungsarbeit durch den häufigen Besuch von Vereinen und auswärtigen Gästen mit übernommen und bewältigt hat.

Die Filme: Das blinde Kind, der Führhund für Blinde und das Blindenhandwerk sind in weitesten Kreisen bekannt geworden und haben großen Beifall gefunden.

Auch im Blindenerholungsheim zu Meschede fanden immer wieder Kurzvorträge, die den Zweck der Aufklärung verfolgten, statt. Es wurden folgende Themen behandelt:

Landesrat Dr. Pork: Die öffentliche und private Fürsorge, Direktor Grasmann: Die Beschulung der blinden Kinder, Professor Dr. med. Graf: Die Berufsarbeit der Blinden, Blindenoberlehrer Gerling: Aus dem Seelenleben der Blinden, Geschäftsführer Meurer: Die Organisation der Blinden.

Vertreter der Presse und eine größere Zahl der Augenärzte unter Führung von Prof. Dr. Bartels, Dortmund, besichtigten auf einer Rundfahrt die Einrichtungen unserer Organisation in Dortmund, wohnten dem Unterricht der blinden Schüler und Schülerinnen in Soest bei, sahen die Blinden bei der Arbeit in den Werkstätten und lernten zuletzt noch das Alters- und Erholungsheim in Meschede kennen.

Das Organ des Westfälischen Blindenvereins — Nachrichtenblatt — erscheint unter der Redaktion von Peter Meurer seit 1924. Bei besonderen Gelegenheiten erschien das Blatt als Ratgeber, Sondernummer oder Festschrift. Gediegene und vielseitige Artikel brachten einen Überblick über die Arbeit des Vereins und über den Stand des Blindenwesens in Westfalen. Zahlreiche Bilder illustrierten den Text und boten auch den Sehenden interessante Einblicke.

Zu den wichtigsten Aufgaben des Vereins gehörte die Vermittlung und Beschaffung von Rohmaterial. Sehen wir Blinden in der Arbeit doch ein wirksames Mittel, um über die Schwere und Härte des Schicksals hinwegzukommen. Eine eigene Verkaufszentrale sorgte für die Behebung der Absatzschwierigkeiten unserer Handwerker und leitete eine neue Entwicklung des Vereins ein. Der Umfang dieser Arbeit wuchs so sehr, daß eine neue Organisation, die Westfälische Blindenarbeit e. V., ins Leben gerufen wurde. Der Vorsitzende ist seit 1939 der Herr Landeshauptmann der Provinz Westfalen. Geschäftsführer beider Vereine ist Peter Meurer, Witten-Bommern. Der Krieg schlug der Westfälischen Blindenarbeit harte Wunden. Mehrere Werkstätten wurden zerstört oder beschädigt.

Der Gedanke, daß berufstätige Blinde doppelte Nervenkraft verbrauchen, brachte uns schon früh zu dem Entschluß, in Meschede ein Alters- und Erholungsheim zu gründen. Unter der Leitung von Herrn Landesrat Gonser und unter der Förderung des Bürgermeisters der Stadt Meschede, Kaspar Ebel, des jetzigen Landrats des Kreises Meschede, wurde 1927 ein Heim errichtet, das wohl in ganz Deutschland als vorbildlich hingestellt werden kann. Schwester Hedwig Brauns, jetzt im Martha-Stapenhorst-Heim, Bielefeld, betreute jahrelang in großer Aufopferung und Pflichterfüllung die Insassen. Von 1934—45 führte dann Herr le Claire die Arbeit von Schwester Hedwig fort und ließ sich während des Krieges von seiner Frau vertreten. Die Fliegerschäden vom 19. und 28. Februar 1945 sind nun fast behoben, und die blinden Insassen, die mehrere Monate in Schmallenberg weilten, kehrten bereits im Sommer 45 nach Meschede zurück. Der Erweiterungsbau von 37

wurde durch den Fliegerangriff dem Erdboden gleich gemacht und soll auch nicht wieder errichtet werden. Herr Lüdtkke, der vom Vorstand mit der Betreuung der Blinden in Schmallenberg beauftragt war, sorgte auch in vorbildlicher Weise für den Wiederaufbau in Meschede.

Aufgabe der Zukunft muß es sein, eine besondere Pflegestätte für alte und schwache Blinde zu schaffen. Das Bedürfnis hierfür ist sehr groß.

1935 errichtete der Verein in Dortmund eine Führhundschar und konnte seitdem vielen Schicksalsgefährten einen wertvollen Begleiter geben. Die erlittenen Fliegerteilschäden werden unter der Leitung von Herrn Griphöwer beseitigt. Herr Wittmann in Unna konnte auf sein 80. Lebensjahr zurückblicken. Unter der Leitung von Herrn Josefiak, Dortmund, wurde die Fachgruppe für blinde Stenotypisten und Telefonisten gegründet (1942). Wie in anderen Provinzen, so können auch bei uns die blinden Schachfreunde ihre Wünsche und Interessen in einer besonderen Fachgruppe austauschen, in der die Herren Karl Bokämper, Lübbecke, und Karl Ueckermann, Elverdissen, besonders beteiligt sind.

Der verlorene Krieg stellt uns vor neue und schwere Aufgaben. Die Berufsaussichten für unsere blinden Stenotypisten und Telefonisten sind fast aussichtslos geworden, denn der Bedarf an diesen Kräften ist bei der verkleinerten Industrie und Wirtschaft gering. Die blinden Handwerker klagen über Mangel an Material und werden demnächst mit einer starken Konkurrenz zu rechnen haben. Ob die sozialen Errungenschaften in dem früheren Umfange erhalten bleiben können, steht noch dahin. Die blinden Soldaten warten auf ihre Umschulung und wollen an uns eine Stütze und Hilfe haben. Der Westfälische Blindenverein und vor allem die Westfälische Blindenarbeit stehen mit ihren Einrichtungen zur Verfügung. Öffentliche und private Fürsorge gehen Hand in Hand. Wir Blinden sind es gewohnt, harte Schicksalsschläge zu tragen und den Kopf hoch zu halten. Wenn wir jetzt sang- und klanglos das 25-jährige Bestehen unseres Vereins begehen, so wollen wir doch mutvoll und mit großem Vertrauen in die Zukunft schauen.

Zur Psychologie der Nationalsozialisten

Von Dr. Steinberg

Den nationalsozialistischen Führern war als Grundzug ihres Charakters die Unechtheit gemeinsam, die Unwahrhaftigkeit gegen sich selbst und darum auch gegen andere.

Es wäre töricht zu bestreiten, daß Hitler ungewöhnliche Gaben besaß, wenn er auch kein großer Staatsmann und erst recht kein großer Feldherr gewesen ist. Ihm war vor allem eine ganz ungemene Willenskraft eigen, die auch die schwersten Rückschläge nicht lähmen konnten. Aber er hat seine Gaben für selbstische Zwecke mißbraucht, und deshalb mußte gerade seine einzigartige Energie letzten Endes zerstörend wirken; denn sein eigentliches

Ziel bildete persönliche Macht, immer mehr Macht. In ihm gewann der Machttrieb dämonische Gewalt, weil er ihn nicht durch sein Wollen in Schranken hielt, sondern umgekehrt die ungewöhnliche Stärke seines Willens seiner Machtgier dienstbar machte. Auch die wirklich großen Staatsmänner haben im allgemeinen ein ausgeprägtes Bedürfnis nach persönlicher Macht; aber es ist nicht die letzte Triebkraft ihrer politischen Wirksamkeit, und diese bleibt daher im wesentlichen uneigennützig, obgleich es in ihr, gewissermaßen nebenbei, seine Befriedigung findet. So unermüdlich Hitler versicherte, er handle allein aus Liebe zu seinem Volk, so war sie doch nicht vorherrschend in seinem Seelenleben; denn das Wohl und die Größe Deutschlands bildeten nicht sein eigentliches Ziel, sondern waren ihm nur Mittel zur immer weiteren Steigerung seiner persönlichen Macht. Der Dämon der Macht ergriff schließlich so völlig Besitz von seiner Seele, daß sein Gemütsleben verkümmerte. Wie sollte der Mann noch von Liebe zu seinem Volk erfüllt gewesen sein, der in der doch von ihm selber heraufbeschworenen furchtbaren Not des Bombenkrieges nicht ein einziges zu Herzen gehendes Wort des Trostes gefunden hat!

Schon zu Beginn seiner politischen Laufbahn war Hitlers Liebe zu Deutschland nicht seine eigentliche Triebkraft. Er hat um seiner politischen Wirksamkeit willen kein Opfer gebracht, nicht eine berufliche Stellung aufgegeben. Er hatte sich zwar im Kriege als tapferer Soldat erwiesen, aber im bürgerlichen Leben versagt. Sein Wunsch, Baumeister zu werden, war bloßer Wunsch geblieben; in Wirklichkeit kam er bis zum Ausbruch des Krieges nicht über den Gelegenheitsarbeiter hinaus. Die politische Tätigkeit bot ihm endlich einen Lebenszweck; und er ergriff sie mit ganzer Seele, weil sich in ihr sein Machttrieb zum erstenmal voll auswirken konnte. Unwahrhaftig gegen sich selbst, legte freilich Hitler seinem Handeln edlere Beweggründe unter; doch gerade sein übersteigerter Nationalismus und sein wilder Fanatismus verraten ihn. Denn wie alle Unechtheit zu Übertreibungen neigt, so täuschte er sich auf diese Weise darüber hinweg, daß seine Liebe zum deutschen Volk im Verhältnis zur dämonischen Gewalt seines Machttriebes viel zu schwach war, um die eigentliche Triebkraft seines Handelns bilden zu können. — Hitlers Selbsttäuschung ging schließlich so weit, daß er sich den Verlust des von ihm entfesselten Krieges bis zuletzt nicht eingestand. Denn daß er noch auf seiner Fortsetzung beharrte, als unsere Lage bereits völlig aussichtslos geworden war, das tat er im Unterschiede von vielen andern nationalsozialistischen Führern nicht, weil er trotz seiner Einsicht in das unabwendbare Ende das Leben in Macht und Reichtum möglichst lange genießen wollte; vielmehr war er ein Opfer seiner Unwahrhaftigkeit geworden, hatte er sich so tief in seine Selbsttäuschungen verstrickt, daß er nicht einmal sich selber den doch offenkundigen Zusammenbruch seines Werkes eingestand.

Weil Hitler seinen Machttrieb nicht durch seinen Willen in Schranken hielt, wurde er durch ihn völlig gewissenlos und dazu gebracht, einen Angriffskrieg zu beginnen. Daß er seine Politik mit der Notwendigkeit zu rechtfertigen suchte, dem deutschen Volk für seine künftige Entwicklung den erforderlichen

seiner Politik eine Weltanschauung, die unvereinbar war mit dem Christentum und mit der Humanitätsidee der größten deutschen Philosophen und Dichter. Demgemäß haben ihn die frommen deutschen Katholiken und Protestanten um seiner unchristlichen Weltanschauung willen innerlich abgelehnt und nicht etwa dank ihrer größeren politischen Urteilsfähigkeit. Daß hingegen die meisten Erwachsenen dem Nationalsozialismus gegenüber nicht einmal innere Haltung zu wahren vermochten, das hat deshalb seinen letzten Grund im Fehlen einer lebendigen Weltanschauung. Sie haben ihm darum innerlich hilflos gegenübergestanden, weil der moderne Mensch zugleich mit seiner Entfremdung vom Christentum überhaupt jede feste seelische Verwurzelung verloren hat, soweit er sich nicht die klassische Humanitätsidee wahrhaft zu eigen machte.

Die Maßnahmen des Nationalsozialismus waren schon zu Beginn seiner Regierungstätigkeit so hart und ungerecht, seine Anschauungen widersprachen so sehr den herrschenden Auffassungen, daß die Erwachsenen trotz ihrer seelischen Entwurzelung nicht innerlich mit ihm mitgegangen wären, wenn er nicht von Anfang an einen gewissen Druck ausgeübt und sich nicht später auf nackte Gewalt gestützt hätte. Seine Terrororganisationen hatten eben nicht nur die Aufgabe, die offene Auflehnung mit allen Mitteln zu unterdrücken; vielmehr sollten sie durch ihr bloßes Vorhandensein die Menschen auch innerlich gefügig machen. Der seelisch gefestigte Mensch freilich kann durch Furcht bloß dazu gebracht werden, den Befehlen in seinem äußeren Verhalten Rechnung zu tragen; und auch das nur, solange sein tiefstpersönliches Leben nicht unmittelbar gefährdet wird; denn er bewahrt sich seine innere Selbständigkeit. Bei deren Fehlen aber vermag der angedrohte Terror so sehr einzuschüchtern, daß die Furcht die Einwände nicht einmal in der Seele aufkommen läßt. Wo ihnen der volle Ernst fehlt, der sie als Bekundungen einer lebendigen Weltanschauung auszeichnet, da macht sie die Furcht sogar in uns selber verstummen. Um ihre Bedenken gegen den Nationalsozialismus in sich niederzuhalten, täuschten sich die seelisch entwurzelten Menschen über ihre Tragweite hinweg. Sie redeten sich ein, das Unrecht, das er von Anfang an beging, sei eine bloße Begleiterscheinung, wie sie sich nun einmal bei allen großen Revolutionen finde. Sie beriefen sich vor andern und vor sich selber auf das lieblose Wort: beim Hobeln fallen Späne. Sie bildeten sich ein, um Deutschlands willen müsse man die Maßnahmen des Nationalsozialismus gutheißen, auch wenn sie im einzelnen Härte und Unrecht bedeuten, und wollten nicht sehen, daß gerade seine sich hierin offenbarende Maßlosigkeit die Zukunft Deutschlands gefährdete. Indem sie auf diese Weise die Einwände gegen ihn durch Selbsttäuschung in sich zum Schweigen brachten, gaben sie seiner geschickten Propaganda die Möglichkeit, sie seelisch zu beeinflussen; unselbständige Menschen sind derartigen Einflüssen ja besonders leicht zugänglich. Sie fügten sich damit auch innerlich. Sie übernahmen die nationalsozialistische Weltanschauung, machten sich deren Wertungen zu eigen, und zwar nicht etwa darum, weil sie ihre Berechtigung erkannt hätten. Wenn sie nunmehr Anschauungen vertraten, die ihren früheren Überzeugungen schlechthin widersprachen, so hatten sie sie nicht in ernster Auseinandersetzung mit neuen

Ideen gewonnen, sondern waren einfach der nationalsozialistischen Propaganda unterlegen. Gedankenlos, blind machten sie sich innerlich zu eigen, was ihnen mit dem Nachdruck unfehlbarer Autorität als wahr und gut hingestellt wurde.

Weil bei den meisten Erwachsenen die Furcht die letzte Triebkraft für ihr inneres Mitgehen mit dem Nationalsozialismus bildete, blieben sie freilich bloße Mitläufer. Ihre neuen Anschauungen waren ebensowenig fest in ihrer Seele verwurzelt wie ihre früheren Überzeugungen. Eben darum konnten sie beim Zusammenbruch ihre nationalsozialistische Gesinnung ohne innere Krise wieder aufgeben. Das Fehlen ihres vollen Ernstes hat ihre Seele indessen nicht vor Schaden bewahrt. Denn unbekümmert vertraten sie im Bann des Nationalsozialismus Auffassungen und begingen Handlungen, deren sie sich früher geschämt hätten. So rächte es sich an ihnen, daß ihre innere Einstellung zu ihm wesentlich auf ihrer Unwahrhaftigkeit gegen sich selbst beruhte. Wie sie die Einwände gegen ihn durch Selbsttäuschung in sich zum Schweigen brachten, so suchten sie sich selber und andre über die Schwäche ihrer nationalsozialistischen Gesinnung dadurch zu täuschen, daß sie sie als Ausdruck ihrer Liebe zu Deutschland hinstellten. Sie wollten nicht sehen, daß, wie der Wunsch oftmals der Vater des Gedankens ist, bei ihnen die Furcht die Mutter der Begeisterung war.

Vom inneren Mitgehen dieser Mitläufer unterscheidet sich wesentlich die seelische Unterordnung derjenigen, denen es mit ihrer Bejahung des Nationalsozialismus voller Ernst war. Das gilt vor allem von der seit 1933 herangewachsenen Jugend, weshalb wir uns im folgenden mit seinem Einfluß auf sie beschäftigen. Für sie verstand sich der Nationalsozialismus bereits von selbst, weil sie den Rechtsstaat und die freiheitliche Gestaltung des öffentlichen Lebens nur noch aus seiner abfälligen Kritik kannte; und infolge seiner Ausschaltung der christlichen Erziehung wurde ihr im allgemeinen sogar seine Weltanschauung allein vertraut. Die Ideale, die der Nationalsozialismus verkündete, leuchteten gerade der Jugend ein, z. B. seine Übersteigerung des soldatischen Heldentums zur schlechthin höchsten Tugend, so daß sie sie mit Begeisterung in sich aufnahm. Ganz besonders entsprach ihrer Unmündigkeit das Führerprinzip, das sie deshalb durchaus nicht als Zwang empfand; sie ordnete sich ihm vielmehr freiwillig, ja freudig unter, weil es ihrem Bedürfnis, geleitet zu werden, entgegenkam. Daß der Nationalsozialismus die Jugend so unbedingt in seinen Bann zu ziehen vermochte, das ist wohl der eindrucksvollste Beweis für das tiefe Unterordnungsbedürfnis junger Menschen; denn nur weil er es in ihnen weckte und befriedigte, gaben sie sich ihm mit ganzer Seele hin. Sie schauten zu Hitler und den andern Führern in Verehrung und Bewunderung auf, erblickten in ihnen die wahren, ja die einzigen Autoritäten und gingen um so rückhaltloser und freudiger innerlich mit ihnen mit, als sie in ihrer inneren Unselbständigkeit geradezu danach verlangten, sich ihrer Leitung seelisch unterzuordnen. Ihre Verehrung und Bewunderung wurden freilich bloß dadurch möglich, daß sie ein falsches Bild von jenen Männern im Herzen trugen. Ihre Liebe zu Hitler war zwar in dem Sinne einsichtsvoll, daß sie das lebendige Gefühl für seine

Bewegung. Hat der Spätererblindete das Geheimnis der sechs Braille-Punkte erfaßt, so stößt er ein weites Tor auf und erhält Zutritt zu den großen Schätzen der gesamten abendländischen Kultur.

Der Blinde, der bis dahin isoliert war, fühlt sich nicht mehr so einsam. Er jubelt auf, daß er wieder lesen und schreiben kann und zu den gebildeten Menschen gehört. Die Beherrschung aller Blindenhilfsmittel und der Schwarzschriftmaschine ist eine Selbstverständlichkeit. Kurzschrift und moderne Einheitsstenographie verbürgen den Erfolg im Leben. Die tastende Hand gleitet auch über Landkarten und über den Globus. Ein kleines Modell versinnbildlicht ihm die Straßenzüge seines Heimatortes und sichert seine Orientierung. In der Freizeit bieten ihm Mühle, Schach und Karten dieselbe Unterhaltung wie früher. Im Umgang mit Schicksalsgefährten findet er neue Anregungen und Willensantriebe, so daß der Dämon der Blindheit keine schwache und trübe Stimmung schafft. Der Blindenunterricht hat die Aufgabe, Getast und Gehör zu entwickeln und ganz in den Dienst des Geistes- und Gemütslebens zu stellen.

In sozialer Hinsicht hat der Spätererblindete keine große Auswahl unter den Berufen. Der verlorene Krieg hat die Lage noch verschlechtert, so daß hier die größte Hilfe notwendig ist. Wir fordern deshalb aktive Mithilfe des Fürsorgers und vor allem auch des Arbeitgebers. Arbeit ist das einzige Mittel, um über die Schwere des Schicksals hinwegzukommen. Nach der Umschulung sind unsere Blinden arbeitsfähig und arbeitswillig. Wir wünschen kein Mitleid im Sinne des Bedauerns, sondern Verständnis und Kauf der Ware.

Die Not der Zeit zwingt uns, die Umschulung der blinden Soldaten zu beschleunigen. Schul- und Werkstattausbildung müssen Hand in Hand gehen. Es kommt darauf an, die Fehlerquellen des ersten Weltkrieges zu vermeiden und die Nichtfachleute von der Umschulung auszuschließen. Die Betreuung der Spätererblindeten kann nicht von heute bis morgen erlernt werden, sondern erfordert eine jahrelange Übung. Gilt es doch, eine gebeugte Menschenseele wieder aufzurichten und einen neuen Impuls zum Leben zu geben. Was läge da näher, als die Blätter der Geschichte des Blindenwesens aufzuschlagen und auf die großen Vorbilder hinzuweisen, die trotz der Behinderung ihren Weg gefunden und ein leuchtendes Beispiel gegeben haben. Die bildenden Werte der Geschichte unserer eigenen Schicksalsgefährten schenken uns immer wieder neue Kraft und helfen alle Schwierigkeiten eines Lebens in Nacht zu überwinden. Von Homer über Riggenbach und Helen Keller führt der Weg zu den Männern und Frauen unseres eigenen Volkes, die trotz der Blindheit dem Leben getrotzt, sich behauptet und durchgesetzt haben. Der blinde Soldat braucht am Leben nicht zu verzweifeln. Wird er richtig geführt und umgeschult, zimmert er ein neues Leben, erwirbt einen neuen Beruf, der ihn und die Seinen ernährt und froh und glücklich macht. Wer als blinder Soldat zum neuen Leben „Ja!“ sagt und zupackt, hat sein Schicksal überwunden und gesiegt.

Bericht über die westfälische Blindenarbeit

Die Zweigstellenleiter der Westfälischen Blindenarbeit konnten seit ihrer Besprechung im Januar 1944 in Detmold nicht mehr zusammenkommen. Deshalb war die erweiterte Vorstandssitzung von besonderer Wichtigkeit, die am 17. Oktober 1945 in Witten-Bommern stattfand. Als Vereinsleiter hatte der Herr Landeshauptmann seine Teilnahme zugesagt; er wurde jedoch durch eine ernste Erkrankung an ihr verhindert. Sein ständiger Vertreter, Herr Landesoberverwaltungsrat Dr. Weber, leitete die Sitzung. Anwesend waren: Landesrat und Landesoberbaurat Gonser, Münster, Direktor Grasemann, Soest, Schwester Oberin Eugenie und Schwester Pia, Paderborn, Geschäftsführer Meurer und sämtliche Zweigstellenleiter der Westfälischen Blindenarbeit sowie Blindenoberlehrer Gerling, Soest, als Vertreter des Westfälischen Blindenvereins. Geschäftsführer Meurer gab einen ausführlichen Bericht über die Arbeitslage der Westfälischen Blindenarbeit und die Schicksale ihrer Einrichtungen sowie anhangsweise über den Westfälischen Blindenverein. Dieser Bericht und das Ergebnis der Aussprache liegen den nachstehenden Ausführungen zugrunde.

Die Schwierigkeiten, vor die sich die Westfälische Blindenarbeit bei ihrer Berufsfürsorge gestellt sieht, sind darum so groß, weil zahlreiche blinde Industriearbeiter, Telefonisten und Stenotypisten, die während des Krieges infolge Mangels an Arbeitskräften auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt Beschäftigung gefunden hatten, nach Kriegsende entlassen werden mußten, und weil zugleich die althergebrachten Blindenberufe, die sie wenigstens zum Teil ausüben könnten, wegen der geringen vorhandenen Rohstoffe stark eingeschränkt werden müssen. Auch nach Behebung des Rohstoffmangels wird das Blindenhandwerk freilich hart kämpfen müssen, um einen genügenden Absatz seiner Erzeugnisse zu erreichen. Deshalb muß bei der künftigen Ausbildung oder Umschulung von Friedens- und Kriegsblinden der größte Wert darauf gelegt werden, daß die seit dem ersten Weltkrieg gewonnenen neuen Blindenberufe nicht wieder verlorengehen. Zu Hoffnungen berechtigen die Pläne der Provinzialverwaltungen, den Pflichtanteil der Schwerbeschädigten an den Betriebsangehörigen wesentlich zu erhöhen. Es soll auch der Versuch gemacht werden, den Blinden durch die Zusammenarbeit mit Kriegsversehrten neue Arbeitsmöglichkeiten zu erschließen.

Da in Westfalen keine Sondereinrichtungen für die 560 neuen westfälischen Kriegsblinden bestehen, muß sich ihre Ausbildung der vorhandenen Einrichtungen, besonders derjenigen für Friedensblinde bedienen. Um dieser zusätzlichen Aufgabe gerecht werden zu können, wurde eine Sondergruppe der Kriegsblinden innerhalb der Westfälischen Blindenarbeit geschaffen und dem im ersten Weltkrieg erblindeten Blindenoberlehrer Gerling, Hörbecke b. Soest, unterstellt.

Im einzelnen sind die Verhältnisse bei den Blindenhandwerken folgendermaßen: Die Gesamtlage der Bürstenmacherei ist schlecht. An Hölzern gibt es nur wenige Muster. Die hauptsächlichsten Hölzernlieferanten sind nämlich im Elsaß und Erzgebirge; in Westfalen und überhaupt im von den Engländern

R ö m e r h e i d e , Kreis Beckum: Es waren zeitweilig über 30 Personen im Heim untergebracht. Die Arbeit ist ungestört weitergegangen.

D e t m o l d , Weinbergstraße 19 a: Hier gab es keinen Kriegsschaden und keine Unterbrechung der Arbeit. Die Heime in Laßbruch und Barntrup sind gemeinsam in die von der Stadt gemietete Jugendherberge in Barntrup verlegt worden. Das neue Heim leitet Herr Böhnke, der selbst blind ist, unter Aufsicht des Zweigstellenleiters von Detmold.

M i n d e n , Königstraße 41: Das der Westfälischen Blindenarbeit gehörende Haus erlitt durch den der Besetzung der Stadt vorhergehenden Beschuß Schäden am Dach und Mauerwerk; sie konnten zum größten Teil ausgebessert werden. Seit Anfang Mai arbeiten die Werkstätten in Minden und Petershagen wieder voll.

Der Herr Landeshauptmann wird als Vereinsleiter eine Mitgliederversammlung einberufen, sobald es die Verkehrslage irgend gestattet. Auf ihr soll die Satzung zeitgemäß umgestaltet werden. Entsprechend der bis dahin gültigen Satzung sind dem Herrn Landeshauptmann als 1. Vorsitzenden der Westf. Blinden-Arbeit folgende Damen und Herren für den Vorstand und Beirat vorgeschlagen worden:

Vorstand: Stellvertreter des Vereinsleiters: Blindenwerkmeister Hermann Fahlé, Paderborn,

Beisitzer: Direktor Grasemann, Soest.

Beirat: Schwester-Oberin Eugenie, Paderborn, Landesrat und Landesoberbaurat Gonser, Münster, Prof. Dr. Graf, Dortmund, Blindenoberlehrer Gerling, Soest, Willi Lüdtké, Gelsenkirchen, Anton Niggemann, Hagen, und als Vertreter für Lippe Otto Hebrock, Detmold.

Vom Westfälischen Blindenverein e. V. ist folgendes zu berichten:

Das Blinden-Alters- und Erholungsheim in Meschede, Nördelstraße 33, wurde im Februar 1945 durch Feindeinwirkung stark beschädigt und mußte vorübergehend geräumt werden. Der ganze Westflügel ist zerstört und die Westwand des Hauptgebäudes eingedrückt, wodurch 1/4 Zimmer unbewohnbar sind. Die Wiederherstellung erfolgt unter Aufsicht des Provinzial-Baubüros. Herr Le Clair ist ausgeschieden. Vorläufiger Heimleiter ist der stellvertretende Vereinsvorsitzende Willi Lüdtké in Meschede. Sobald die Hauptarbeiten am Heim beendet sind, wird er wieder nach Gelsenkirchen zurückkehren, da er die dortige Zweigstelle leitet.

Die Führhundschole in Dortmund, Ardeystraße 58, wurde auch stark beschädigt, ist aber zum größten Teil wieder instandgesetzt. Der Abrichter, Herr Westerburg, ist zurück, so daß wieder Hunde ausgebildet werden können. Leider fehlt es an geeigneten Hunden. Einkaufsscheine für 2,4 Ztr. Futterkartoffeln stellt der Kartoffelwirtschaftsverband Westfalen durch die Hauptfürsorgestelle in Münster zur Verfügung. Herr Wittmann in Unna, Zechen-

straße 3, muß im Einzelfall den Besitz eines Führhundes dem Kartoffelwirtschaftsverband gegenüber bestätigen.

Die Provinzial-Blindenschule Soest in den letzten Kriegsmonaten

Von Direktor Grasemann.

Seit dem letzten in den Nachrichten gegebenen Bericht über die Blindenschule hat Soest eine schwere Zeit durchgemacht. Es ist wohl anzunehmen, daß der große Soester Verschiebebahnhof der Grund für die zahlreichen und schweren Angriffe der feindlichen Luftwaffe auf die sonst so harmlose Stadt war. Und da die Prov.-Blindenschule in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs „Jag“ (so muß man jetzt leider sagen), wurde sie sehr schwer in Mitleidenschaft gezogen. Nachdem sich die Zahl der Alarme bis zum Herbst 1944 auf über 1300 erhöht hatte, ging am 19. September die erste Sprengbombe größeren Kalibers neben unserem Mädchenheim nieder und beschädigte es so schwer, daß es unbewohnbar wurde und unsere Heimerinnen mit im Hauptgebäude untergebracht werden mußten. Da durch diesen Angriff die Gefahr, in der die Anstalt schwebte, besonders deutlich wurde, sah sich die Prov.-Verwaltung veranlaßt, die Kinder und Lehrlinge — soweit die Eltern es wünschten — nach Hause zu beurlauben.

Die Stenotypistenklassen wurden in das Möncheheim verlegt, während die Werkstätten in Soest weiter arbeiten mußten.

Am 5. September 1944 um 21 Uhr wurde Soest von einem schweren Angriff der feindlichen Luftwaffe heimgesucht, der etwa 45 Minuten dauerte. Es sollen etwa 500 Flugzeuge die Stadt in drei Wellen angeflogen haben und sollen rund 50 Luftminen, 3500 Sprengbomben und 13 000 Brandbomben abgeworfen haben. Das Gelände der Prov.-Blindenschule wurde mit 12 schweren Treffern bedacht. Davon hatte das Hauptgebäude allein 4 Treffer, so daß es in der Mitte von oben bis unten auseinandergerissen wurde. Außerdem hatten auch Mädchenheim, Männerheim, Beamtenwohnhaus, Kinderstation und das Direktorwohnhaus so schwere Beschädigungen aufzuweisen, daß keines der Gebäude mehr bewohnbar oder benutzbar war.

Ich selbst befand mich während des Angriffs nicht auf dem Anstaltsgelände und konnte nach der Entwarnung nur unter großen Schwierigkeiten durch die ungeheuren Schuttmassen und tiefen Bombentrichter bis zur Anstalt vordringen. Ich atmete erleichtert auf, als unser Heizer, Herr Reinhold, meldete, daß kein Toter zu beklagen sei. Man kann diese Tatsache wirklich als ein Wunder bezeichnen; denn im Hauptgebäude waren die Bomben unmittelbar über dem Luftschutzraum niedergegangen, so daß große Geröllmassen darüber lagen, und im Männerheim war der Einbruch der Decke des

Luftschutzkellers nur durch ein sehr dickes Rohr der Zentralheizung verhindert worden. Die Haltung der Belegschaft während des Angriffs ist musterhaft tapfer gewesen, obgleich Einrichtungsgegenstände, Leitern usw. in den Luftschutzräumen durcheinander flogen.

Am andern Morgen bestand bei allen Insassen und Beamten nur der eine Wunsch, sobald wie möglich aus Soest herauszukommen. Es bestanden für uns zwei Möglichkeiten zur Unterbringung, nämlich das Möhneheim, in dem allerdings schon die Stenotypisten untergebracht waren, und die Niederlassung der Westf. Blindenarbeit in Römerheide. Beide Wege mußten zu Fuß unternommen werden (10 bzw. 18 km). So begann denn am anderen Tag, also am 6. Dezember, um 9.30 Uhr der Abmarsch, und zwar ging der größte Teil der Belegschaft in das Möhneheim, das natürlich wochenlang übervoll war. Es waren anfangs 96 Personen beisammen, während das Heim nur für 40 eingerichtet ist. Erst allmählich konnte der Abtransport in die Heimat erfolgen. Einige Heimerinnen konnten dann später in das Erholungsheim des Westf. Blindenvereins in Meschede verlegt werden, wo sie allerdings am 28. 2. 1945 wiederum einen schweren Angriff erlebten, der sie zwang, nach Schmallerberg überzusiedeln. Einige Heimer kamen nach Detmold in die Werkstatt des Vereins Westf. Blindenarbeit.

Ich danke dem Westf. Blindenverein und der „Westf. Blindenarbeit“, daß sie uns in der Not, als unsere Belegschaft obdachlos geworden war, so bereitwillig geholfen haben.

Die Provinzial-Blindenschule Paderborn in den letzten Kriegsmonaten

Von Schwester-Oberin Eugenie.

Mit Beginn des Jahres 1945 setzten in Paderborn stärkere Luftangriffe ein, die indes den Anstaltsgebäuden nur größere Schäden an Dächern, Türen und Fenstern brachten. Der 27. März aber, der die Innenstadt fast vernichtete, wurde auch für uns recht verhängnisvoll. Fast gleichzeitig mit dem Vollalarm gegen 17 Uhr setzte der schwere Angriff ein. Obwohl alle den Luftschutzraum möglichst schnell aufsuchten, sahen die Letzten schon Mädchenheim und Wirtschaftsgebäude brennen. Die Not und Angst der nun folgenden unvergeßlichen 25 Minuten sind ja vielen aus eigener Erfahrung bekannt. Wir glaubten nicht, lebend aus dem Hause zu kommen, da sämtliche Anstaltsgebäude in hellen Flammen standen. An Löschen war bei dem Ausmaß des Brandes nicht zu denken. Es galt nun, für 90 Blinde, unter denen sich einige bettlägerig-krank und recht gebrechliche aus dem Rheinland befanden, Rettung zu suchen. Alle drängten zum Verlassen des Hauses, da das Feuer bereits im Keller um sich griff. Der Weg ging zum Teil durch die Fenster in die brennenden Straßen. Es ist unsere tiefste Freude in allem Leid, daß niemand dabei irgendwie Schaden

nahm. Nachdem alle Insassen für die Nacht bei guten Leuten in der Außenstadt ein Obdach gefunden hatten, gab es um 22 Uhr wieder Vollalarm. Dann kehrten mehrere Schwestern zur Anstalt zurück, um zu ordnen und zu bergen, soweit es möglich war. Sie blieben zum Schutze des Hauses dort. Da aber die zerstörten Häuser bei weiteren Angriffen keine Sicherheit mehr boten, begaben sich alle andern nach dem 1¹/₂ Stunde von Paderborn entfernten Dorfe Dahl.

Zwei unruhvolle Tage und Nächte verlebten wir in dem uns zur Verfügung gestellten Schulzimmer. Verschiedene Anzeichen deuteten auf einen sich in der Nähe entwickelnden Kampf. Schließlich — am Karsamstag — suchten wir Schutz vor dem Beschuß in einem Scheunenkeller der Nachbarschaft, gerade zur rechten Zeit; denn die Schulklasse erhielt einen Treffer. Schwere Stunden waren es bis zum Nachmittags des Ostermontags, aber Gottes Hilfe bewahrte uns auch jetzt vor Schaden.

Herr Professor Dr. Blome, der vielen bekannt ist, stand uns in all den schweren Tagen und Stunden tatkräftig und hilfsbereit zur Seite.

Als wir dann nach Paderborn zurückzukehren gedachten, erhielten wir Weisung, in die Provinzial-Landfrauenschule Nordborchen überzusiedeln. Dort fanden wir liebevolle Aufnahme, obwohl auch hier der Krieg seine Spuren hinterlassen hatte.

Im Laufe des Sommers konnten wir hier in Nordborchen den Unterricht und die Werkstattarbeit wieder aufnehmen. Die Einberufung der Schulentlassenen und eine volle Beschäftigung der Heimer und Heimerinnen ließ sich aber wegen Platz- und Materialmangel noch nicht ermöglichen.

Und wie steht es um unsere liebe Anstalt in Paderborn? Der Fachwerkbau an der Leo-Straße, das Mädchenheim und das Wirtschaftsgebäude brannten ganz aus, während der neuere Teil des Hauptgebäudes an der Mallinckrodt-Straße und das Werkstättengebäude weniger beschädigt wurden und leichter wieder herzurichten sind. Am besten erhalten ist das Männerheim, dessen Instandsetzung wir in absehbarer Zeit erhoffen. Hart hat es uns getroffen. Nicht nur die Gebäude haben schwer gelitten, groß und fühlbar ist auch der Sachschaden. Mit der Vernichtung der Einrichtungsgegenstände haben wir den Verlust der in mühevoller 100jähriger Arbeit erworbenen Blindenbücherei und Druckerei zu beklagen.

Kurze Nachrichten

Die Firma Wäschfelder und Leipold, die künstliche Augen herstellt, ist jetzt in Essen-Kettwig, Charlottenstraße 21.

Das Verkehrsschutzzeichen, die gelbe Armbinde muß nach wie vor getragen werden. Es ist in beliebiger Menge von unserer Geschäftszentrale erhältlich.

In dem Regierungsblatt für das Land Thüringen vom 1. 11. 45 Teil I, S. 45, ist ein Gesetz über die Nichtanwendung der Reinigungsgesetze auf Blinde und Schwerbeschädigte veröffentlicht worden, das folgenden Wortlaut hat:

§ 1. Die Gesetze über die Reinigung der öffentlichen Verwaltungen vom 23. Juli 1945, die der Rechtsanwaltsberufe vom 1. Oktober 1945, die des Notarats vom 1. Oktober 1945, die des Ärzte- und Apothekerberufs vom 1. Oktober 1945, die der gewerblichen Wirtschaft und freier Berufe von Nazi-Elementen vom 9. Oktober 1945 sowie die über die Sicherstellung und Enteignung von Nazivermögen vom 9. Oktober 1945 werden auf Blinde und 70 % und mehr Beschädigte grundsätzlich nicht angewandt.

§ 2. Dieses Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Weimar, den 10. Oktober 1945.

Das Gesetz, das von dem Präsidenten des Landes Thüringen unterzeichnet ist, regelt grundsätzlich eine Frage, die in den anderen Bundesländern, wenn auch nicht allgemein, so doch in einzelnen Fällen in gleicher Weise gelöst worden ist.

Die Vorstände der Bezirksgruppen müssen neu gewählt werden zur Vorbereitung einer späteren Vertreterversammlung. In einigen Gruppen hat die Wahl bereits stattgefunden. Wo es die Verkehrsverhältnisse notwendig machen, kann sie bis zum Frühjahr verschoben werden.

Da die Mitgliederkartei vernichtet wurde, bitten wir die Leiter der Bezirksgruppen, soweit dies noch nicht geschehen ist, ein vollständiges Mitgliederverzeichnis mit genauen Anschriften und eine Liste der in den letzten Jahren gestorbenen Mitglieder mit Sterbetagen an die Geschäftsstelle einzusenden.

Seit Beginn dieses Jahres ist Dr. Dr. B. F. Gerl, (21a) Bünde/Westf., Eschstr. 33, wieder als Rechtsberater tätig. Die Auskunftserteilung und Beratung von Dr. Gerl erstreckt sich auf alle Fragen, die das Blindenwesen betreffen oder berühren. Im Hinblick auf den Interzonenverkehr der Post ist es somit allen deutschen Blinden möglich, in blindenrechtlichen Fragen auf schriftlichem Wege kostenlose Auskunft einzuholen.

Die an den Neuerungen im Blindenrecht interessierten Personen und Einrichtungen werden hierüber durch Rundschreiben des Rechtsberaters laufend unterrichtet. Da manche der uns angehenden neuen Rechtsbestimmungen nicht wie bisher in Verordnungsblättern, sondern bisweilen nur durch Zeitungsnotizen in diesem oder jenem Bezirk bekannt gemacht werden, bittet Dr. Gerl, ihn durch Einsendungen derartiger Veröffentlichungen zu unterstützen.

Für den Inhalt verantwortlich:

Dr. Wilhelm Steinberg, Minden, Königstrasse 41
Gedruckt bei Wilhelm Köhler, Minden, unter Kontroll-Nummer 496/3000
Erschienen 18. April 1946

Wie Blindenschrift aussieht:

Gruppe I. Punkte 3 und 6 fehlen.

a b c d e f g h i j

Gruppe II. Den Zeichen der Gruppe I ist Punkt 3 zugefügt.

k l m n o p q r s t

Gruppe III. Den Zeichen der Gruppe I sind Punkte 3 und 6 zugefügt.

u v w x y z

Grundform

Z u m B e s t e n d e r
w e s t l . B l i n d e n .